

# Dillenburger Nachrichten

Illustrierte Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsklassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Geschenken an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierzehntäglich mit Vorabinde 75 Pf., durch die Post bezogen 1,20 Mk. durch die Post ins Haus geliefert 1,20 Mk.

Berlin u. Cappel. Dillenburg. Werderstr. 40

Preis für die einzelpreisige Zeitung über dem Raum 15 Pf. Rollenpreis pro Seite 40 Pf. Einzelne finden die zweiteste Verarbeitung. Wiederholungen entsprechender Rollen. Druck v. Ernst Anding, Buchdruckerei. Dillenburg.

Nr. 221.

Mittwoch, den 20. September 1916.

10. Jahrgang.

## Schweden und die Entente.

In der letzten Zeit hatte, wie aus einer Meldung der schwedischen Tel.-Ag. zu ersehen ist, zwischen der schwedischen Regierung und der Entente ein Notenwechsel stattgefunden, der mehr als in einer Beziehung interessant ist. Bei den vielen Verlebungen seiner Hoheit in den Küstengewässern hatte sich nämlich das neutrale nordische Königreich genötigt gesehen, eine Reihe von Verordnungen herauszugeben, die solchen Rechtswidrigkeiten für die Zukunft nach Möglichkeit vorbeugen sollten. Daraus hin hatten die Ententemächte am 30. August in Stockholm

### eine gemeinsame Note

überreichen lassen, in der sie die schwedische Regierung darauf auferksam machen zu müssen glaubten, daß diese Maßregeln mit einer strengen unparteiischen Neutralität nicht in Einklang zu bringen seien. Die Sperrung der Koggrund-Rinne im Kattegat vergrößerte nur noch die Schranken, durch welche Deutschland den Verkehr zwischen der Nordsee und der Ostsee verhindere. England und Frankreich hätten dadurch nur zur Westküste Schwedens Zutritt, während die russischen Handelsschiffe auf diese Weise allein zur Ostküste gelangen könnten. Eine besondere Rüge hatte der Stockholm Regierung dann der Umstand eingebracht, daß sie einen Unterschied zwischen Handels-Unterleibooten und Kriegs-Unterleibooten gemacht habe. Bedenken wurden auch erhoben gegen die offene Straße bei den Åland-Inseln, da eine solche nur der deutschen Handelsfahrt zugute komme.

In der nun veröffentlichten

### Antwort der schwedischen Regierung

wird zunächst mit erfreulicher Festigkeit erklärt, daß es bei den getroffenen Bestimmungen kein Bewenden haben müsse. Bemerklich scharf wendet sich dann die Note gegen den Vorwurf, daß in der Haltung der schwedischen Regierung gegenüber der einen oder der anderen der beiden kriegsführenden Gruppen ein erheblicher Unterschied bestünde, der wenig mit der Pflicht der Neutralität zu vereinbaren sei. In eine Erörterung über die Aufrichtigkeit und Unparteiischheit ihrer Neutralität, welche während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Krieges überreichlich bewiesen worden sei, könne die schwedische Regierung sich keinesfalls einlassen, sie muß aber darauf hinweisen, daß jede Ansprache darauf von Grund aus irrig sei, da sie sich nur auf „unvollkommen durchdachte“ Tatsachen gründe.

Diese Antwort der Stockholm Regierung an die Entente wird von allen schwedischen Blättern gebilligt, selbst von denjenigen, die sonst mit der Politik des gegenwärtigen Ministeriums nicht gerade einverstanden sind. Fragt man sich nach dem Zweck der Note der Entente, so haben vielleicht einige norwegische Blätter recht, die darin einen Versuch sehen wollen, auf die kommenden

### Beratungen der dritten standesamtlichen Ministerkonferenz

in Christiania einen Druck auszuüben. Andere sehen wieder darin den Beginn einer Einigung in die Beziehungen des Nordens und den Anfang eines Vorgehens, wie man es in Griechenland beliebt hat.

Auf jeden Fall dürfte aber die schwedische Antwort dem Bierverbande zeigen, daß Schweden seinen Abichten, einen Krieg vorzubereiten, entzählo, en ist.

## Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Die Kaiserin ist am 16. abends wieder nach Potsdam zurückgekehrt und hat im Neuen Palais Wohnung genommen.

### Die Neutralität der nordischen Staaten.

Unter diesem Titel meldet die hälftische „Nordd. Allg. Jtg.“ vom 17. d. M.: Wie der Reg. schwedische Gesände hier mitgeteilt hat, in die früher abgegebene Neutralitätserklärung der schwedischen Regierung fortwährend in Geltung. Von den Gesänden der nordischen Staaten ist im Auswärtigen Amt eine gleichlautende Erklärung abgegeben worden, in der die Ziele der in Christiania vom 19. bis 22. September stattfindenden Konferenz wie folgt umschrieben werden:

„Die Zusammenkunft ist als ein neuer Ausdruck für den Wunsch der nordischen Reiche anzusehen, für die Wahrung ihrer Rechte und Interessen als neutrale Staaten gemeinschaftlich zu wirken, und zwar unter Aufrechterhaltung einer loyalen und unparteiischen Neutralität.“

### Parlamentarisches.

Tod eines Reichstagsabgeordneten. Wie der „Osthauer Gemeinnützige“ meldet, ist am 16. d. M. der konservative Reichstagsabgeordnete des 11. sächsischen Wahlkreises Osthau-Grimma und Vorstand des Amtsgerichtes Osthau, Sch. Justizrat Dr. Giese am Herzschlag gestorben.

Sozialdemokratische Wahlenthaltung für die Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreis Ransau-Brieg (Breslau 4), die an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Dr. Dertel vorgenommen werden muß, hat, dem „Vorwärts“ folge, der sozialdemokratische Verein des Wahlkreises strikte Wahlenthaltung beschlossen. Das gleiche gelte für die Landtagswahl im selben Kreise.

Der württembergische Landtag wird voraussichtlich Ende Oktober zu einer kurzen Tagung zusammentreten, in der neben zu niedergestellten Anträgen und Eingaben ein Rechtagsetat in Höhe von fünf bis sechs Millionen Mark für Kreisfürsorge wiede erledigt werden soll.

Verschiebung der Wahlen in Hessen. Die Zweite Kammer des hessischen Landtags hat einer Regierungsvorlage zugestimmt, wonach die bis 31. Juli 1917 notwendig werdenden Wahlen auf die zweite Hälfte des Jahres 1917 verschoben werden.

## Ausland.

### Das neue griechische Kabinett.

Athen, 16. September. (Havas-Meldung.) Es ist ein Kabinett Kalogeropoulos gebildet worden. — Kalogeropoulos war Mitglied des Kabinetts Theotolis.

Athen, 17. September. (Reuter-Meldung.) Eine amtliche Mitteilung besagt, daß das neue Kabinett ein politisches Kabinett sei, das sich aus Deputierten zusammensehe und selbstverständlich die in der Note vom 21. Juni aufgestellten Forderungen der Entente in demselben Sinne annehme, wie sie das Kabinett Balmis angenommen habe.

Die Gefandten der Alliierten haben der griechischen Regierung mitgeteilt, daß der Bierverband eine Kontrolle über Post und Telegraphen eingerichtet habe.

### Neuer Zusammenschluß in der Mongolei.

Tokio, 17. September. (Reuter-Meldung.) Ein Bericht aus Tschangtschou meldet einen neuen Angriff chinesischer Truppen auf japanische Kavallerie, die die Zurückziehung mongolischer Truppen aus der Eisenbahnzone beaufsichtigte.

## Kleine politische Nachrichten.

Surzuttag in Marchan eine Konferenz römisch-katholischer Bischöfe.

Im der Türkei trat dieser Tage der neue autonome Bölltarif in Wirklichkeit.

Der türkische Bölgeregalifimus Enver Pascha ist vor seinem Besuch des österreichisch-ungarischen und des deutschen Hauptquartiers und von der Besichtigung der türkischen Festungen wieder nach Konstantinopel zurückgekehrt und vom Sultan empfangen worden.

Amsterdamer Blättern zufolge werden noch immer 40 holländische Fischereifahrzeuge in England festgehalten, die sich offenbar dem Abkommen zwischen England und der holländischen Reederei vereinigt nicht angeschlossen haben.

Der Postamtsdienst der Zeelandlinie mit England hat am 17. September wieder begonnen.

Einer Meldung des Pariser „Figaro“ zufolge hat sich in Paris ein Nationalkomitee gebildet, das die Zusammenarbeit der in den Ententeländern bestehenden antideutschen Verbände fördern soll, zu dessen Vorsitzenden der Abbé Bettelie gewählt wurde. — Wirklich der rechte Mann am rechten Ort!

Die Londoner „Daily News“ erfahren, daß auf Antrag des Arbeitsministers Henderson ein Ausschuß aus bekannten Führern von Gewerkschaften gebildet worden sei, deren Aufgabe es sein wird, die Gewerkschaften in direkte Beziehung zur Regierung zu bringen. Die meisten Mitglieder des Ausschusses gehören auch dem Unterhaus an.

Dem Mailänder „Corriere della Sera“ zufolge ist unter dem Schutz der spanischen Botschaft und unter Bewachung durch Carabinieri die Räumung des von der Holländischen Regierung beschlagnahmten österreichisch-ungarischen Geländes in Rom, des Palazzo di Venezia, begonnen worden.

Wie aus New York gedreht wird, hat die dortige „Central Federation Union“ einen Ausschuß der Hosenarbeiter, Bootsführer, Schuhleute, Fabrikarbeiter (wörtlich stationary firemen), Mechaniker und Bleiarbeiter, zusammen 75 000 Arbeiter, zur Unterstützung der ausständigen Angestellten der Straßenbahnen spätestens zum 18. September beschlossen. Die Vertreter einer halben Million anderer Arbeiter hätten der Versammlung beigewohnt und beschlossen, jede einzelne Gewerkschaft aufzufordern, sie möge feststellen, wie ihre Mitglieder über einen ähnlichen Sympathiestreik denken.

## Die Bulgaren gegen ihre „slavischen Brüder“.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Eine der herbsten Enttäuschungen, die Russland in diesem Kriege erlitten hat, war der Übergang Bulgariens auf die Seite der Mittelmächte. Man hatte sich in dem Bahn, daß die Bulgaren niemals ihre Hand gegen ihre einstigen „Brüder“ erheben würden, so hineingelebt, daß man auf russischer Seite aufs Bestimmteste glaubte, die bulgarischen Truppen würden bei den ersten Zusammenschüssen mit ihren „slavischen Brüdern“ ohne weiteres zum Feinde übergehen. Die Dinge sind nun freilich um vieles anders gekommen, und die russische Presse kann sich nicht genug tun, ihrer naiven Verwunderung über die Treulosigkeit und die zügellose Wut Ausdruck zu geben, womit der bulgarische Soldat den Streitern des Bösen gegenübertritt. So meldet der Kriegsberichter der „Nowoje Wremja“ von der Dobrudschafront,

die Wut der bulgarischen Soldaten, mit der sie sich auf die russischen Truppen stürzten, sei beispiellos. Sie gleiche einem elementaren Ausbruch; noch kein einziger Bulgar sei bisher gefangen genommen, und fast scheine es, die Bulgaren ließen sich lieber in Stücke hauen, als daß sie in die Hände des Gegners gerieten. Auch andere Vorgänge, die sich bei den ersten Zusammenschüssen zwischen Bulgaren und Russen abspielten, lassen erkennen, wie tief bei den Russen die Meinung eingewurzelt war, daß es den Bulgaren widerstreben werde, gegen ihre ehemaligen „Brüder“ mit bewaffneter Faust vorzugehen, und daß es daher den Russen nicht schwer fallen dürfe, bulgarische Truppenabteilungen zum Einsatz des Kampfes zu be-

wegen. Sehr schnell freilich ist die russische Dobrudschaarmee über die Gefährdungen der Bulgaren aufgeklärt worden. So trat bei Dobric ein russischer Oberst vor die Front und verlautete eine Ansprache an die bulgarischen Truppen zu halten, um sie unter Hinweis auf

### die slavische Stammverwandtschaft

zur Waffenstreckung zu bestimmen. Von anderen Stellen wird gemeldet, daß die russischen Truppen auf das Gefühl der Bulgaren dadurch Eindruck zu machen suchten, daß sie den bulgarischen Nationalgesang „Schumi Marija“ anstimmten. Die Bulgaren aber ließen sich durch diesen neuartigen Sirenen gesang nicht bestören, sie waren sich vielmehr in größter Erbitterung auf ihre Feinde und jagten sie durch Bajonettsangriffe und Verfolgungsfeuer in die Flucht. Nach Sofioter Meldungen geht sogar aus den Aussagen gefangener Russen hervor, daß selbst russische Offiziere von ihren höheren Führern der Glaube beigebracht wurde, die Bulgaren würden auf keinen Fall gegen die slavischen Brüder kämpfen, sondern sich ihnen ergeben. Heute freilich dürfte auch bei den russischen Offizieren kaum noch ein Zweifel darüber bestehen, daß die Bulgaren in den Russen, die ihnen ihre unter den schwersten Kämpfen errungen politische und nationale Selbständigkeit raubten, mit Recht ihren Todfeind erblicken.

Von dieser Stimmung, die in Bulgarien gegen Russland herrschte, konnte sich auch jeder überzeugen, der den Jubel mitangeschenkt hat, der in Sofia und im ganzen Lande gerade über die über die Russen davongetragenen Siege zum Ausbruch kam. So führte das Regierungsblatt „Narodni Prava“ aus, der große Clan des Vormärz der Bulgaren erkläre sich nicht bloß durch das Gefühl des Nachdrifts gegenüber dem hinterhältigen Rumänen, sondern auch durch das Bewußtsein, daß man sich auf diese Weise am wirksamsten gegen die Russen vertheidigen könne. Und der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow betonte in seiner Antwort, auf das ihm von dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza gesandte Glückwunschtelegramm, daß ihm besondere Freude die Rückerinnerungen an die Seiten Rausbars und seiner Mission bereitet hätten, die im Auftrage des Russengarren nichts Geringeres bezweckte, als die durch unzählige Opfer und Anstrengungen des Bulgarenstamms kaum erlangte.

### Die Unabhängigkeit wieder zu vernichten.

Wie sehr die russische Soldateska über die Feindschaft ihrer bulgarischen „Brüder“ enttäuscht war, geht nicht zuletzt aus den Verwüstungen hervor, mit denen sich die russischen Kosaken in edlem Wettspiel mit ihren rumänischen Verbündeten an der unglücklichen bulgarischen Bevölkerung der Dobrudscha rüchen suchten. An allen den Schändtaten, die rumänische Offiziere und Soldaten auf ihrer Flucht begingen, an den Brandstiftungen und Mordbrennereien, Plündерungen und Vergewaltigungen, die aus Sofia gemeldet werden, sind die Russen nicht weniger beteiligt als die Rumänen selbst. Viele der Unglücklichen sind von den Russen verschleppt und nach Sibirien transportiert worden, wo sie einem ungewissen Schicksal entgegengehen. Alles dies ist aber nur geeignet, die Wut der Bulgaren gegen die Russen nur noch mehr anzuheizen und sie zu energischer Verfolgung des halbasiatischen Feindes zu begeistern...

## Umliebliche Kriegsberichte.

### Deutscher Bericht.

Großes Hauptquartier, den 18. September 1916.

Die Kämpfe in West und Ost dauern an.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die gewaltige Somme-Schlacht führte auf 45 Kilometer Front von Thiepval bis südlich von Bernadouville zu äußerst erbitterten Kämpfen, die nördlich des Flusses die Aufgabe völlig eingeübter Stellungskämpfe zwischen Barleu und Bernadouville mit den Dörfern Berny und Denicourt zur Folge hatten. Unsere tapferen Truppen haben glänzende Beweise ihrer unerschütterlichen Ausdauer und Opferfreudigkeit geleistet, ganz besonders zeichnete sich das Westhälische Infanterie-Regiment Nr. 13 südlich von Bouchavesnes aus.

Starke feindliche Luftgeschwader waren sich unsere Flieger entgegen und schossen in siegreichen Gefechten 10 Flugzeuge ab.

### Heeresgruppe Kronprinz.

Zeitweise lebhafter Feuerkampf im Maas-Gebiet. Gestrich von Fliegen vorgehende feindliche Abteilungen wurden zur Umkehr gezwungen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Weitlich von Luck verhinderten wir durch unser wirkungsvolles Sperrfeuer ein erneutes Vordringen des Feindes aus seinen Sturmstellungen gegen die Truppen des Generals v. d. Mackwih. Es kam nur nördlich von Szelow zu einem schwächeren Angriff, der leicht abgewiesen wurde. Viele Tausende gesallener Russen bedeckten das Kampfgebiet vom 16. September.

zwischen dem Sereth und der Stryja endeten die wiederholten russischen Angriffe auf die Gruppe des Generals von Eben mit einem in gleicher Weise verlustreichen völligen Misserfolge, wie am vorhergehenden Tage.

#### Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In schweren Kämpfen haben sich russische Truppen, unterstützt durch die ihnen verbündeten Kameraden, westlich der Zlota-Lipa der Angriffe des überlegenen Gegners erfolgreich erwehrt. Eingedrungene feindliche Abteilungen sind wieder geworfen. Deutsche Truppen unter dem Befehl des Generals von Gecot traten beiderseits der Marosjowa zum Gegenstoß an, dem die Russen nicht standzuhalten vermochten. Wir haben den größten Teil des vorgestern verlorenen Bodens wieder in der Hand. Abgesehen von den hohen blutigen Verlusten hat der Feind über 3500 Gefangene und 16 Maschinengewehre eingebüßt.

In den Karpathen sind russische Angriffe abgeschlagen.

In Siebenbürgen sind südöstlich von Höhing (Habsburg) neue uns günstige Kämpfe im Gange. Wir nahmen u. a. 7 Geschühe.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nach dreitägigem Rückzuge vor den verfolgenden verbündeten Truppen haben die geschlagenen Russen und Rumänen in einer vorbereiteten Stellung in der allgemeinen Linie Rostova-Cobadinu-Tuzla bei neu herangeführten Truppen Aufnahme gefunden. Deutsche Bataillone sind längs der Donau südlich von Rostova bereits bis zur feindlichen Artillerie durchgestossen, haben 5 Geschühe erbeutet und Gegenangriffe abgewiesen.

#### Mazedonische Front.

Mehrere vereinzelte Angriffe des Gegners an der Front zwischen dem Prespa-See und dem Vardar blieben ergebnislos.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff. (W. T. B.)

#### Bulgarischer Bericht.

Sofia, 17. September. Bulgarischer Generalstabsericht vom 17. September.

Mazedonische Front: Die Truppen des rechten Flügels stehen im Kampf südlich Florina. Während des ganzen Tages am 16. September beiderseitiges starkes Artilleriefeuer. Alle nächtlichen Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. In der Mogrenica-Riederei herrscht Ruhe. Am rechten Vardar-Ufer Ruhe, am linken heftige Artilleriekämpfe. Ein schwacher Angriff des Gegners westlich Dolzeli wurde durch unser Feuer abgeschlagen. Wir haben mehrere Dutzend Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. An der Belasica Planina-Front Ruhe. Im Struma-Tal versuchte die feindliche Infanterie, nach starker Artillerievorbereitung einen Angriff gegen die Dörfer Komarjan, Ommen-Kamila und Dschami Mahale, wurden jedoch durch einen Gegenangriff auf das rechte Struma-Ufer zurückgeworfen.

An der ägäischen Küste lebhaftes Kreuzen der feindlichen Flotte.

Rumänische Front: An der Donau bei Teflja beiderseitiges schwaches Artilleriefeuer. Wir haben im Hafen von Turn-Soviet einen Schlepper versenkt. Die Vorflutung in der Dobruja dauert an. Der Gegner hat die befestigte Stellung bei Cobadinu besetzt. Unsere Truppen sind in unmittelbarer Fühlung mit dem Gegner. Die Kavallerie hat den Bahnhof von Agemlak besiegt und dafelbst 18 mit Lebensmitteln beladene Wagons erbeutet. Gestern versuchte eine feindliche Brigade einen Gegenangriff gegen unsere äußerste linke Flügelkolonne beim Dorfe Petucci, wurde aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen, wobei sie mehrere Dutzend Gefangene und 1 Geschütz, 8 Munitionswagen, 4 Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial in unseren Händen zurückließ. — Aus der Zahl der Toten und Verwundeten, sowie aus der großen Menge des auf dem Kampfhelden zerstreuten Kriegsmaterials geht hervor, daß der Gegner in den Kämpfen am 12., 13. und 14. September ungewöhnliche Verluste erlitten hat.

An der Schwarzen-Meer-Küste herrscht Ruhe.

#### Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 18. September. Amtlicher Bericht vom 17. September.

Kaukasus-Front: Auf dem rechten Flügel war ein türkischer Überfall erfolgreich. Auf dem linken Flügel drängten wir feindliche Erkundungsabteilungen unter Verlusten für sie zurück.

Front gegen Ägypten: Zehn Bomben, welche feindliche Flieger, begünstigt vom Mondchein, auf El-Arisch warfen, richteten keinen Schaden an. Eine feindliche Reiterabteilung, die östlich von Suez vorzudringen versuchte, wurde zurückgeschlagen.

Kein Ereignis von Bedeutung an den übrigen Fronten.

#### Verschiedene Kriegsnachrichten.

##### Die deutschen Seesluggenzen.

Berlin, 17. September. (Amtlich) Deutsche Seesluggenzen haben am 16. September Eisenbahnanlagen und feindliche Kolonien in der nördlichen Dobruja mit Erfolg angegriffen; ein feindliches Seesluggzeugeschwader auf dem See bei Tuzla wurde mit Bomben belegt und ein Flugzeug getroffen. Die Flugzeuge lehrten unbeschädigt zurück.

Berlin, 18. September. (Amtlich) Deutsche Seesluggenzen haben am 17. September mittags vor der Flandrichen Küste liegende feindliche Seestreitkräfte ausgiebig mit Bomben belegt. Auf einem Flugzeug-Muttergeschwader wurden einwandfreie Treffer beobachtet. Ein feindlicher Flieger wurde durch Abwehrfeuer verdrängt und zur Landung auf holländischem Gebiet gezwungen. Der Chef des Admiralsstabs der Marine. (W. T. B.)

##### Unterseeboot-Erfolge im August.

Berlin, 16. September, nachts. Im Monat August sind 128 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 170 779 Bruttoregistertonnen durch Unterseeboote der Mittelmächte oder durch Minen versenkt worden. Ferner sind 35 neutrale Handelsfahrzeuge von insgesamt 38 568 Bruttoregistertonnen wegen Besörderung von Waren zum Feinde versenkt. Der Chef des Admiralsstabs der Marine. (W. T. B.)

Berlin, 18. September. Außer den in der Veröffentlichung vom 16. September bekanntgegebenen feindlichen und neutralen Handels Schiffen haben unsere Unterseeboote im Englischen Kanal in der Zeit vom 3. bis 13. September weitere 20 feindliche und neutrale Handelsfahrzeuge von insgesamt 36 900 Tonnen versenkt, letztere, weil sie Waren nach feindlichen Ländern führten und ihre Einbringung unmöglich war.

Im ganzen sind demnach in der Zeit vom 3. bis 13. September durch unsere Unterseeboote im Englischen Kanal und im Atlantischen Ozean 53 Schiffe von insgesamt 74 088 Bruttoregistertonnen vernichtet worden.

Rotterdam, 17. September. Blättermeldungen zufolge ist der holländische Dampfer "Antwerpen" (4000 Tonnen) von der American Petroleum Company in Rotterdam auf der Reise von Newport nach London mit 10 322 Tonnen Petroleum an Bord zum Sinken gebracht worden.

Paris, 17. September. Nach einer "Temps"-Meldung aus Madrid ist der spanische Dampfer "Luis Vives" (2160 Tonnen) von einem Unterseeboot versenkt worden.

Kopenhagen, 17. September. Die dänischen Dampfer "J. R. Radvig" und "Hans Jensen" sind im Kanal von deutschen Unterseebooten versenkt worden; sie hatten Waren an Bord.

London, 17. September. („Blonds“-Meldung.) Gestern wurde der Dampfer "Marcel" (1433 Tonnen).

#### Lokales und Provinziales.

##### Sammelt Obstkerne und Weißdornfrüchte!

herborn, 19. September. Die Mitglieder des Ev. Kirchenchores werden an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß morgen Mittwoch abend um 9 Uhr wieder mit den Übungsstunden in der Kleinkinderschule begonnen wird. Da voraussichtlich am

1. Oktober die Einweihung des neuen Friedhofes, bei der die Mitwirkung des Kirchenchores in Aussicht genommen ist, stattfinden wird, so ist ein vollzähliges Erjcheine der Mitglieder des Kirchenchores am morgigen Abend unbedingt notwendig.

Heizung der Züge. Ein Erlass des preußischen Eisenbahnministers weist die Eisenbahndirektionen an, dafür zu sorgen, daß zu gegebener Zeit durch geeignete Zeitungen den Reisenden die Mitnahme von Winterschutzkleidung, Decken und dergleichen empfohlen wird, da in der kommenden kalten Jahreszeit voraussichtlich nicht immer eine hinreichende Heizung der Züge, insbesondere auch wegen ihrer Länge, möglich sein wird.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 12. bis 18. September. Zur Zeit nimmt die Winterversorgung mit Kartoffeln die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Leider fehlt eine allgemeine geltende Bestimmung, die dem Verbraucher die Befugnis einräumt, seinen Winterbedarf auch direkt vom Produzenten zu decken. Die diesbezüglichen Bestimmungen weichen in den einzelnen Kommunalverbänden und Bundesstaaten wesentlich voneinander ab. Teils ist den Verbrauchern ein direkter Bezug von dem Produzenten ganz untersagt oder doch erschwert, teils ist er gestattet. — In dem Bericht des Magistrats in Frankfurt a. M. über die Geschäfte des Lebensmittelamts wird mitgeteilt, daß der Frostschaden an Kartoffeln im Herbst 1915 60 000 Mark, die Einbuße durch verfaulte Frühkartoffeln im Juli und August d. J. mindestens 200 000 Mark für die Stadt betrugen haben. Durch Bundesratsverordnung vom 14. September ist der Verkehr mit Saatkartoffeln geregelt. Danach bedarf die Ausfuhr von Saatkartoffeln der Genehmigung des Kommunalverbandes, aus dem die Kartoffeln ausgeführt werden sollen. Die Höchstpreise gelten nicht für Saatkartoffeln.

Staatliche Darlehen an Baugenossenschaften. Nach den Bedingungen für Gewährung von staatlichen Baugeldern an Baugenossenschaften aus Mitteln der Wohnungsfürsorge-Kreditgesetze war bisher lediglich die Beleihung von Wohnhäusern angängig, die dauernd im Eigentum der Baugenossenschaft verbleiben und nur durch Vermietung genutzt werden. Dieser Standpunkt ist jetzt verlassen worden. Es stehen der Gewährung von Staatsdarlehen auf Grundstücke von Baugenossenschaften zur Errichtung von Kleinwohnungshäusern, die in das Eigentum einzelner Genossenschaftsmitglieder übergehen. Bedenken nicht mehr entgegen. Um das Eigentum solcher Genossenschaften jedoch sicher zu stellen und auch vor gezwungener Ausnutzung zu bewahren, sind zwischen den verschiedenen staatlichen Behörden, den Landesversicherungsanstalten Hessen-Nassau, Rheinprovinz und dem Verbande der Deutschen Baugenossenschaften entsprechende Vereinbarungen getroffen und besondere Bedingungen für den Hauserwerb aufgestellt worden. — Diese Maßnahmen, die ein Erlass des Eisenbahnministers bekannt gibt, stellen einen sehr wesentlichen Fortschritt in der Wohnungsfürsorge dar.

Die Fürsorge der Eisenbahn für Kriegsbeschädigte. Die Bestrebungen der Eisenbahndirektionen, ihre kriegsbeschädigten Beamten und Arbeiter nach Möglichkeit wieder in den Eisenbahnbetrieb einzustellen, haben zur Gründung besonderer Lehrwerkstätten oder Lehrwerkstüben geführt. Von den 21 Eisenbahndirektionen richteten bisher Breslau, Erfurt und Frankfurt a. M. derartige Anstalten ein. Es handelt sich in erster Linie darum, die Leute im Gebrauch ihrer verbliebenen gefundenen Gliedmaßen und in dem von Ersatzgliedern in besonderen Gruppen anzulernen und auszubilden. Die Einrichtung ist in der Art getroffen, daß die noch nicht aus dem Heeresverband entlassenen Eisenbahner aus den Militärlazaretten in die Lazarette am Sitz der betreffenden Hauptwerkstätte überwiesen werden, um hier militärischerseits zur Beschäftigung in die Lehrwerkstätte kommandiert zu werden, eine Maßnahme, die sich bis jetzt außerordentlich gut bewährt und auf die Willenskraft der Leute

noch nie gewezen zu sein. Und als nun gar der im winterlichen Habschlag vergessenen Sorgennöte fast sich aus neue über ihn dahinwälzten, hatte er das Gefühl, als ob gänne für ihn der widerwärtigste Tag seines Lebens.

Während er nun langsam und mühsam antrieb, ging er in Gedanken die Reihe der ihm bekannten weiblichen Personen in Rothenburg durch, um für Malve einen geeigneten Erbsohn zu suchen. So recht passend erschien ihm niemand. Einmal mußte man sich hüten, eine zu Jung zu wählen. Unter fünfzig Jahren durfte die betreffende Person nicht sein, wenn man vermeiden wollte, dem Sittenkodex der Rothenburger ins Gesicht zu schlagen. Ferner war es nötig, auf Sauberkeit, Verschwiegenheit, Ehrlichkeit Gewicht zu legen. Nein, leicht war es nicht, etwas Possessives zu finden. Ordentlich wurde es dem Herrn Stadtarchivar bei diesem Szenen zu Sina.

Endlich dachte er an Tina Nissen. Es gewiß, Tina Nissen! Dass er an dem Nabelgeigen nur so turzüchtig hatte vorübergehen können! Sie war ja gewissmehr der "Rotnagel" Rothenburgs für alle unvermeidlich auftretenden Verhältnisse des diegelstoligen, buntbewegten Lebens zwischen Geburt und Sterben. Steis geneigt, beizuspringen, nutzte man ihre Hilfsbereitschaft oft aus. Immer hieß es: "Tina Nissen, ja, Tina Nissen! Sie wird nicht Nein sagen. Geht nur zu ihr."

Mir wird Tina natürlich erst recht helfen," dachte Thommen, während seine Bewegungen etwas von Elastizität annahmen, denn sie ist ja Malves langjährige Freundin.

Es müßte denn sein — höchst unangenehm berührte ihn diese Lieberlegung — daß Malve sich bei ihr aufhielt. Dann würde sie längst, das Vorhaben des Bruders vornehmend, bestimmt auf Tina eingewirkt haben, sich vorschnell zu verhalten.

Und ganz gewiß war sie bei ihr. Das war ja so gut wie selbstverständlich.

Herr Berhard Thommen verfiel in neue Ratlosigkeit, schaute halbangekleidet auf den Bettrand und stützte den Kopf in die Hande.

Das langanhaltende Läuten der Haussglocke rüttelte ihn aus seinem Grübeln. In scheuer Hast sprang er auf und lauschte. Nun wieder. Da mußte er doch zusehen. Eilig wußte er den Rock über und acht.

## Jhr Sohn.

Novelle von Fritz Ganger.

(Illustration)

Das kleine, bewegliche Persönchen mit dem unschönen Gesicht, in dem nur die grauen Augen mit ihrem gütigen, lieben Ausdruck anziehend waren, legte die Rechte steuernd auf die Brust. „Ich verstehe dich sehr wohl. Ich brauche nur an jenen anderen Abend vor langen Jahren zu denken, an dem du auch zu sterben meinteinst vor namenlosem Weh. Als du mir jämmernd die Tragödie deiner heimlichen Liebe offenbarte. Du glaubtest der Neigung Holsers gewiß zu sein. Und seine Verlobung mit Dorothee Berndt berührte dich wie ein roher Schlag ins Gesicht. Hebe nicht abwehrend die Hand, Malve. Wir müssen davon reden, wenn du klar sehn sollst. Und wir dürfen's auch.“ Sie lächelte sein. „Unser Haar wird grau. Die Rosen sind dahin. Warum sollte man ihrer nicht gedachten im Herbst? Das stimmt wohl wehmüdig, aber es darf nicht bitter machen. Du empfandest leidenschaftlich für Holsers, aber du hattest von ihm für ein dich angehendes Gefühl nicht den geringsten Beweis. Denn daß er dich auf einem Ball in der Ressource auszeichnete, ist noch kein Beweis für seine Neigung.“

„Er brachte mir auch Blumen, Tina,“ erklärte Malve mit finstern Stirnrunzeln.

„Aber er sagte dir nie: Ich habe Sie lieb, Malve Thommen. Nicht wahr? Siehst du! Er ist also nicht der Treulose, als den du ihn noch heute zu hassen wählst. Und Dorothee Berndt.“

„Bon der schweig', nenne ihren Namen nicht!“ forderte Malve, heftig aufbegehrend.

„Und doch, denn auch ihr tuft du sicher unrecht, wenn du annimmst, sie habe Holsers zu sich herübergezogen. Nein, nein. Das wäre eine Infamie gegen deinen Bruder gewesen. Und einer solchen halte ich sie nicht für fähig.“

„Sie war eine Rotte.“

„So nennt sie deine unerwiderte Leidenschaft. Ich sehe nicht klar. Denn die Verhältnisse von damals liegen zu jen und sind wie in einen Nebel getaucht. Aber ich glaube

doch richtig zu urteilen, wenn ich dich als ein Opfer deiner unerfüllten Hoffnungen betrachte. Du warst und bist noch heute blind, weil du dich enttäuscht hast. Enttäuschungen verbittern und erzeugen ein falsches Urteil über das, was enttäuschte. Aber du hörst ja gar nicht mehr zu, Malve!“

„Ich höre alles,“ lächelte Malve bitter.

„Und denkt gewiß: wie kann mir eine Tina Nissen sagen wollen, wie es in Liebesangelegenheiten zugeht, da sie nie etwas davon an sich selbst erfahren hat. Allerdings, das habe ich nie. Ich glaube, es hat nie einer nach mir sein Begehr gestellt. Die meisten Männer wollen Schönheit, wenigstens: ein hübsches Gesicht. Ich war beides nie. Dazu arm. O Himmel, Malve: hübsch und arm! Das steht ab, das macht nicht begehrwert. Und ich habe wohl selbst auch nie so mit der ganzen Leidenschaftlichkeit eines Mädchenherzens empfunden. Aber gerade deshalb steht ich über den Dingen, bin ich Parteilose. Ich sehe klarer, als jeder, der die Liebe an sich selbst erfüllt. Um nun endlich zum Ende zu kommen: Ich glaube dir, daß es bitter ist, den Sohn dessen, den man liebte, in seinem Hause zu haben, um täglich an eine mahllose Enttäuschung erinnert zu werden. Aber ich stelle dem entgegen: Es ist ungerecht, es ist töricht, deswegen das Haus zu verlassen. Du bringst deinen Bruder in eine unangenehme Lage und hebst außerdem das Klatschvolk der Rothenburger auf euch. Gib doch den Dingen den rechten Namen und kehre das Beste für dich aus des Schicksals Warten heraus: Mache deinen Frieden mit der Vergangenheit, Malve, und schenke deine Liebe diesem Knaben. Sei versichert: er geht nicht an ihr vorüber. Und dann holt du deinen Erbsohn nicht nur, sondern auch deinen Erfolg.“

Die lebhafte Sprecherin erhob sich und lächelte sich zu einem Ausgänge an.

„Wohin willst du, Tina?“

„Ich gehe, um dich allein zu lassen. Du mußt still sein, damit du denken kannst. Was soll ich dir noch? In dir selbst liegt dein Weg und der Wille, ihn zu geben. Auf Wiedersehen, Malve!“

Nach einer fast schlaflos verbrachten Nacht erhob sich der Herr Stadtarchivar müden, wie zerstörten Leibes. So müde, so müde wie einer, der tagelang unter harter Brod und in treibender Haft gestanden, glaubte Thommen

günstig einwirkte. Die schon aus dem Heeresdienst entlassenen Beamten erhalten während der Dauer ihrer Ausbildung von der Verwaltung besondere Zuschüsse und billige Unterkunft bei zuverlässigen Eisenbahnangestellten. Die Unterweisung in den Werkstätten geschieht unter Anleitung tüchtiger Meister, die selbst kriegsbeschädigt sind. Die Anleitung der Kriegsbeschädigten im Gebrauch der künstlichen Erhaltungsmittel vollzieht sich in besonderen Lehrwerkstätten, die in Verbindung mit der Universität und besonderen Fachmännern der Orthopädie stehen. Anspornend auf den Eifer der Leute wirken die steigenden Löhne. Für die Freistunden ist theoretische Ausbildung vorgesehen. Nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen treffen diese Einrichtungen vom ärztlichen und Verwaltungsstandpunkt das Rechte. — Eine größere Anzahl von Bediensteten konnte bereits der vollen Arbeit in den Werkstätten wieder zugeführt werden. Ihre volle Wirksamkeit dagegen wird erst eintreten, wenn ihre Beschickung selbst aus den Lazaretten noch erfolgreicher sichergestellt ist.

Hanau, 18. September. Admiral Scheer hat dem Magistrat der Stadt Hanau für die Uebersendung des Ehrenbürgerbriefes mit herzlichen Worten gedankt. Am Schlusse des Dankeschrreibens heißt es: „Gott schenke uns das Glück, Englands Flotte noch einmal siegreich zu begegnen zum Heil unseres Kaisers und zum Segen für unser deutsches Vaterland.“

Mainz, 18. September. Oberbürgermeister Dr. Götzmann ist am Samstag abend auf einem Spaziergang mit seiner Frau im Gonzenheimer Wald von einem beschäftigungslosen jungen Menschen aus Düsseldorf unter Bedrohung mit einem geladenen Revolver räuberisch angegriffen worden. Den Bemühungen der Polizei gelang es, schon nach anderthalb Stunden den 15jährigen Täter, der seinem Vater mit 200 Mark durchgebrannt war, in Rombach festzunehmen.

Würzburg, 18. September. Der nach dem Versailler Vorbild in den Jahren 1755 bis 1779 errichtete Schlossgarten von Veitshöchheim mit seinen vielen Skulpturen, Plastiken und den reizenden Wasserkünsten war in den letzten Jahren arg in Verfall geraten. Im Laufe dieses Sommers wurde das „fränkische Versailles“ wieder erneuert; die Wasserkünste spielen gestern zum ersten Male nach vielen Jahren wieder. Demnächst sollen die Skulpturen und Grottengruppen wieder hergestellt werden.

## Aepfel, Zwetschen, Pflaumen beschlagnahmt.

Durch eine die Öffentlichkeit völlig überraschende Bekanntmachung des Oberbefehlshabers in den Marken und der stellvertretenden Generalkommandos sind Aepfel, Zwetschen und Pflaumen beschlagnahmt worden.

Halbamlich

wird die tiefe in das Wirtschaftsleben der Bevölkerung eingreifende Maßregel wie folgt erklärt:

Der Oberbefehlshaber in den Marken und die stellvertretenden Generalkommandos haben auf Anordnung des Kriegsministeriums die Beschlagnahme von Pflaumen und Aepfeln für die Mus- und Marmeladenfabrikation beschlossen. Die Versorgung des Heeres und der Zivilbevölkerung mit Marmelade und Mus zum Brotaufstrich ist angesichts der Kettknappe von entscheidender Bedeutung. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Haushaltungen kann seinen Bedarf durch Selbstversorger decken. Für die Mehrzahl der Bevölkerung ebenso wie für das Heer muß der Vorrat durch die Fabriken beschafft werden. Bei der Knappe an Nahrungsmitteln ist der Verbrauch von frischen Pflaumen und Aepfeln außerordentlich gestiegen. Sie werden vielfach unreif geerntet

und von den Hausfrauen zum Einkochen aufgekauft. So nützlich das vom Standpunkt des Einzelhaushaltes ist, so muß doch die Gefahr vermieden werden, daß von den Fabriken für das Heer und den Massenverbrauch zu wenig verarbeitet wird, und daß dann Mus und

Und wieder, wie gestern abend, da er Malve nicht gefunden, war er machtlos bestürzt, als sie nun vor ihm stand. Jeden hatte er zu finden vermutet, nur die Schwester nicht.

Und wie merkwürdig ihr Anblick berührte! Sie schien einst verlegen, hatte den Blick zu Boden gesenkt und sprach nicht.

Als Thommen nach längerem Zögern ein Wort fand, war es nur ein bestürzt, überrascht klingendes: „Du, Malve?“ Man merkte es seiner Frage an, daß er mit dem Wiederkommen der Schwester nicht gerechnet, zum wenigsten die Möglichkeit eines solchen nicht erwogen hatte. Vielleicht beabsichtigte sie eine Rückkehr auch gar nicht, sondern kam aus irgendeinem anderen Grunde.

Ein wortloses, langes Starren hatte sich für Sekunden Thommen bemächtigt. Dann machte er sich mit Gewalt los und zog Malve in den Flur, da die nachbarliche Neugierde schon hier und dort ein Fenster öffnete.

Malve lehnte sich wie im Gefühl einer Erhöhung gegen die Wand, während Thommen ein paar hastige Schritte verlief. „Aber so sprich doch!“ forderte er lächelnd, vor ihr stehen bleibend. „Was veranlaßt dich, wiederzukommen? Beabsichtigst du zu bleiben, oder wirst du von neuem gehen? Du siehst mich erregt, du mußt mich empfinden, daß ich mich umsonst abmühe, eine Erklärung für dein Tun zu suchen.“

Er schien gar nicht erfreut. Und sie hatte das Gefühl, ganz bestimmt erwartet. Etwas wie verhaltener Zergerung aus seiner Stimme, beinahe Enttäuschung deutete es.

Sie fühlte sich verletzt, fand, daß er ihrem „Opfer“ die genügende Anerkennung entgegenbrachte. Und gereute sie fast, daß sie Tina Nijens Vorstellungen abgegeben. Kühler, als sie es beabsichtigte, sagte sie: „Ich wiederholme, veranlaßt freier Einfluss, und ich dauernd bleiben werde, wird davon abhängen, in welcher Weise sich die Verhältnisse hier entwickeln. Frage nicht mehr nach irgendeinem Warum.“ Sie rückte entschlossen hoch und sah ihn mit kalten Augen an. „Ich verüben, mich mit Geschehenem abzufinden, obgleich mir schwer wird. Verstehst mir für jetzt nur eins: Schicke die Negerin zurück, sobald es angeht.“

Das ver sprach er. „Gewiß, mir ist es nur lieb, wenn das möglich ist. Und ich denke, es in absehbarer Zeit

Marmelade nicht bis zum nächsten Sommer, sondern etwa nur bis zum Januar oder Februar ausreichen. Die bisherigen Anlaufsergebnisse der Marmeladen-Industrie liegen dem Kriegernährungsamt Mitte voriger Woche vor. Sie ergeben, daß

kaum ein Zehntel

der für Heer und Bevölkerung unbedingt nötigen Mengen angekauft waren. Der Industrie wie im vorigen Jahre den Ankauf zu beliebigen Preisen freizustellen, hätte neue unerträgliche Preistreibereien hervorgerufen. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Groß- und Kleinhandel genügt, wie die Erfahrungen bei den Pflaumen ergeben haben, nicht, um der Marmeladenherstellung die nötigen Obstmengen zu sichern. Es war Gefahr im Verzuge, wenn nicht unheilbarer Schaden geschehen sollte. Deshalb ist die erwähnte militärische Anordnung ergangen.

Der Verbrauch für den eigenen Haushalt des Erzeugers wird durch die Beschlagnahme nicht betroffen. Der Verkauf darf aber bis auf weiteres nur an die vom Kriegernährungsamt zugelassenen Aufzüger für Marmeladenfabriken erfolgen, welche unter Aufsicht des Kriegernährungsamts die Erzeugnisse herzustellen und zu den amtlich festgesetzten Preisen im Laufe des Jahres an die Heeresverwaltung und die Bevölkerung zu liefern haben. In solchen Bezirken, deren Gesamtaufzügerung an Aepfeln und Pflaumen so gering ist, daß der Aufkauf für die Fabriken nicht angeht, ist damit nichts verdirbt, der Handel zu den vorgeschriebenen Höchstpreisen freigegeben. Für seine Obstsorten, die für die Fabriken nicht in Betracht kommen, werden besondere Vorschriften ergehen. Zu der Beschlagnahme, deren Nachteile für die alsbaldige Versorgung der Haushaltungen klar sind, haben sich die verantwortlichen Stellen nur schwer entschlossen. Es mußte geschehen, weil die Sicherung eines einigermaßen ausreichenden Brotaufstrichs für die Zeit bis zum nächsten Sommer allen anderen Interessen vorgehen muß, und weil diese Sicherung ohne die Beschlagnahme nicht erreicht werden kann.

## Aus dem Reiche.

### Nochmals die Pensionsschweine.

Über die Frage der „Pensionsschweine“ bestehen in der Öffentlichkeit noch immer Unklarheiten. Das Kriegernährungsamt weiß nochmals darauf hin, daß Haushaltungen bereits nach der vor Errichtung des Kriegernährungsamts erlaubte Bekanntmachung des Bundesrats vom 28. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 199) § 6 Abs. 2 nur dann geflatert sind, wenn der Besitzer das Tier in seiner Wirtschaft mindestens 6 Wochen gehalten hat. Diese Einschränkung ist durch die Verordnung vom 21. August 1916 nicht verschärft, sondern in § 9 nur insofern erleichtert worden, als Haushaltungen auch dann gestattet werden sollen, wenn mehrere Besitzer ein Tier gemeinsam für den eigenen Verbrauch im gemeinsamen Haushalt (Stall) mästen. Tun sich also eine Anzahl städtischer Familien zusammen, um mit Hilfe ihrer Haushaltabsätze ein oder mehrere Schweine zu mästen, so genießen sie mit Recht die Vorteile des Selbstversorgers.

Dem Sinn der ganzen Verordnung würde es dogegen völlig widersprechen, wollte man, wie das manche fordern, als Mäster und Selbstversorger auch solche Personen anerkennen, die selbst weder einen Stall haben, noch in der Lage sind zu mästen, aber wohlhabend genug sind, um dem wirklichen Mäster soviel Geld zu zahlen oder Futter für ihn zu kaufen, daß er eines seiner Schweine, statt es der Allgemeinheit zuzuführen, dem „Pensionsschweinebesitzer“ überweist. Würde der Vorteil, der dem Selbstverzehrer als Lohn seiner Mühen zugesetzt wird, diesem „Pensionsschweinebesitzer“ auch zufallen, so würde der Fall eintreten, daß eine große Zahl von Schweinen durch Verträge aller Art einzeln gesichert würde, während die große Masse der Verbraucher, insbesondere die Kinder, bemühten, leer ausgingen und womöglich gar der Heeresbedarf gefährdet würde.

### Höchstpreise für Gerste.

Durch Verordnung des Kriegernährungsamtes war für Gerste zunächst, um den Frühdrusch zu fördern, der gesetzliche Höchstpreis auf 300 M festgesetzt. Vom 1. September 1916 ab ist er auf 280 Mark ermäßigt. Dieser Preis soll zunächst bestehen bleiben. Der Zeitpunkt der endgültigen Preisfestsetzung bleibt vorbehalten.

(B. T.-B.)

tun zu können, liegt völlig bei uns: Wir müssen versuchen, das Herz des Knaiven zu gewinnen.“

Malve rißte zerstreut. Man konnte daraus nicht eine gegenteilige Absicht erkennen. Es deutete aber auch nicht auf bedingungslose Zustimmung.

Und Thommen wußte nicht, ob er froh sein sollte.

Gerhard Thommen war es im Laufe der nächsten Wochen zuweilen, als sei sein Leben seit der Anwesenheit des Knaiven ganz aus dem alten Kurs geschoben und in neue Bahnen gedrängt, die zu verfolgen ihm Mühe machte. Er sah sich unsicher, gealtert, oft untermüllt, häufig töricht vor. Den Überblick meinte er verloren zu haben. Die Geschichten deuchten ihn nicht selten der Gewandtheit eines gewieften Theaterregisseurs, der die Szene stellt, wie es ihm gut erscheint, zu besetzen. Und er war die Marionette, der Kasperl wohl gar.

Vom ersten Tage an empfand er: der Junge regiert dich. Gerhard Höfers war der Herr, Gerhard Thommen der sich in ihn fügende. „Du mußt das Herz des Knaiven zu gewinnen suchen,“ lautete seine Erziehungssprache. „Das vermagst du nur durch Freundschaft, Nachsicht, Güte,“ überlegte er weiter. „Strenge, das unweigerliche: du mußt, denn ich will's! führen zum Gegenteil.“

Gerhard hatte mit der dem Kinde eigenen seinen Beobachtungsgabe sofort seine günstige Position erfaßt und trockte darauf. „Ich will – du mußt!“ sagte er sich triumphierend. Und gewöhnlich tat er das Gegenteil von dem, was ihm zu tun aufgetragen wurde.

Malve hörte er. Einmal ihres Verhaltens wegen, das sie Käppi gegenüber am ersten Abend gezeigt. Das vergaß er ihr so leicht nicht wieder, das hatte sich ihm wie ein wundes Mal in die Seele gebrannt. Außerdem sah er, daß sie ihn nicht mochte. Sie sprach nie ein freundliches Wort zu ihm, blickte ihn immer finster, drohend an. Und schließlich: Sie ließ ihm nichts durchgehen, verlangte strikte Gehorsam von ihm. Und das war das Merkwürdige: er wagte es nicht, sich ihr zu widersetzen, und gehorchte, wenn auch zähneknirschend.

(Fortsetzung folgt.)

## Neues Geld in den besetzten Gebieten Russlands.

In den nächsten Tagen gelangen in dem Gebiet des Oberbefehlshabers Ost die ersten 1, 2 und 3 Kopfensstücke, für die ein Gesamtbetrag von einer Million Rubel vorgesehen ist, zur Ausgabe, wodurch dem Mangel an Kleingeld abgeholfen und der Kleingeldverkehr mit den auf Rubel lautenden Darlehnsscheinen erleichtert wird. Die Münzen, die in der Größe der entsprechenden russischen gehalten sind, tragen auf der Vorderseite ein Kreuz in Form des Eisernen Kreuzes, die Bezeichnung der Münze in russischer Schrift, sowie die Zahl 1916, auf der Rückseite die Inschrift „Gebiet des Oberbefehlshabers Ost.“ (B. T.-B.)

### Undankbar.

„Ich zeichne keine Anleihe mehr. Die Sache ist mir zu unsicher, ich kaufe eine Hypothek“, hörte ich, so schreibt man der „R. R.“ aus dem Felde, einen Herrn in meinem letzten Urlaube sich äußern. Es war mir bekannt, daß dem Herrn noch kein Geschütz zu Gesicht gekommen war, das eine Offensive mitgemacht hatte; ich wußte, daß er noch keinen deutschen Soldaten im Graben hat liegen sehen, rücklings mit halbgeöffneten Augenlidern und lehmbeschmutzten, im Todestrampf gefallenen Fingern, ich wußte, daß er noch nie in einem Lazarette war, wo das große Grauen des Schlachtfeldes sich in viele traurige Einzelschicksale auf löst. Darum sagte ich nichts. Aber mein Herz krampfte sich zusammen, und ich fühlte, daß ich rot wurde bis unter die Haarwurzeln. Über zwei Jahre halten wir nur in Ost und West die Wacht und sorgen dafür, daß Euch kein Haar gekrümmt wird. Und jetzt ist Euch unser Arm nicht mehr sicher genug, daß Ihr uns das schickst, ohne das wir nicht halten können. Wie seid Ihr doch so undankbar!“

### Postkarten zu 5%, Pfennig.

In Württemberg gibt es, der „Post. Atz.“ zu folge, Postkarten zu 5½ Pf. Sie sind aus bläulichem Papier hergestellt und mit rotbraunem Wertstempel versehen. Auch Karten mit Antwort zu 5½ + 5½ Pf. gibt es dort, ebenfalls für den Orts- und Nachbarortserwerb. Der merkwürdige Betrag röhrt davon her, daß es dort Postkarten für den Orts- und Nachbarortserwerb für 3 Pf. gab, was für die Reichsabgabe 5½ Pf. ausmacht. Die Karten müssen für den Verlehr im Reich durch Er-gänzungsmarken bis zur richtigen Höhe freigemacht sein. Anderefalls sind sie als ungerechtfertigt freigemacht mit Porto zu belegen.

### Kaum glaublich.

Eine Frau in Passau, Mutter von fünf Kindern, gab sich, wie man den „Münch. R. Nach.“ schreibt, zu einer Krämerin, um Milch zu holen. Die Krämerin gab ihr jedoch wörtlich folgenden Becheid: „Ich habe allerdings noch Milch, aber diese bekommt Frau R., die alle Tage einen Liter Milch für ihren Hund braucht.“ — Hoffentlich haben inzwischen die Passauer Behörden der Händlerin klar gemacht, daß Menschen unbedingt vor einem Hund zu verüchtigen sind.

### General Gaede †.

Ehrenzessenz General Gaede, Oberbefehlshaber im Oberelsass, ist am Sonnabend in Freiburg i. Br. verstorben. Der General hatte sich Ende vergangener Woche einer Operation unterziehen müssen. General Gaede wurde im Jahre 1852 in Kolberg in Pommern geboren und machte den Krieg von 1870/71 als Leutnant mit. Er war dann in den verschiedensten militärischen Stellungen tätig, so war er 1897 Kommandant von Thorn, 1898 Kommandeur des Infanterieregiments 23, 1900 Kommandeur der 84. Infanteriebrigade, 1904 Kommandeur der 33. Division.

### Alles aller Welt.

Die richtige Antwort. Bei einem Fliegerangriff auf Sofia wurden von den feindlichen Fliegern Ausrufe abgeworfen, in denen es heißt, die Soldaten der Einheiten kämpfen nicht gegen die friedlichen Bürger wie die barbarischen Deutschen, deren Zeppeline in Bukarest und Solonitj unschuldige Leute töten. Der Angriff auf Sofia stelle bloß eine Repressalie für die Angriffe der Deutschen dar.

Hierzu bemerkt die halbamliche „Narodni Prawo“: „Solche Lügner! Wer anders hat in der Dobrudscha hunderte von Greisen getötet und unschuldige Kinder lebend verbrannt, wer hat zahllose Dörfer angezündet, wer schließlich in der ungeschützten Stadt Karlsruhe hunderte von Kindern durch Bomben erschlagen? Diese elenden Lügner wollen noch Repressalien üben und Moral predigen! Nicht ihr, sondern wir über Vergeltung für eure zahllosen Missstatten, denn ihr habt fremde Dörfer erobert wollen, neutrale Staaten, denn ihr habt fremde Dörfer angezündet und Wehrlose niedergemacht.“

### Letzte Nachrichten.

#### Der rumänische Rückzug in der Dobrudscha.

Haag, 18. September. Der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet: Die „Times“ vernimmt aus dem rumänischen Hauptquartier von gestern: An der südlichen Front in der Dobrudscha ziehen sich die russisch-rumänischen Truppen zurück und beziehen starke Stellungen auf der Linie Rasova, 16 Klm. südlich von Kernavoda, bis Tuzla, 20 Klm. südlich von Constanza. Die „Times“ stellt die Situation so dar, daß die Russen lediglich in der Dobrudscha zurückgedrängt seien. Vorläufig könne man den Zustand mit Ruhe aufnehmen, obgleich er natürlich zu einiger Beunruhigung Anlaß gebe. Die Bedrohung von Constanza sei wahrscheinlich ernst zu nehmen, denn dieser wichtigste Hafen Rumäniens sei nicht besetzt. Eine große Brücke führe dort über die Donau und ihre Nebenarme. Diese Stelle werde aber von einem sehr starken Brückenkopf gesichert. Die „Times“ erklärt, daß das Ziel des Aufmarsches in der Dobrudscha wahrscheinlich sei, die Rumänen zu zwingen, ihre Brücke zu vernichten, um dem rumänischen Heer seine besten Zugänge nach Bulgarien zu nehmen.

#### Weilburger Wetterdienst.

Wettervorherlage für Mittwoch den 20. September: Wechselseitig bewölkt, zeitweise Regen, Temperatur wenig geändert.

## Das Angebinde.

Humoreske von J. Gebhardt

(Nachdruck verboten.)

Nest Grumpfinger, die fesche Ladnerin, stand im Türlein ihrer Verkaufshalle, der Filiale der Konfiskenhandlung, und rieb sich noch etwas Schlastrunten ihre schwarzen Guderln. Blödinn, so gar zeitig den Laden aufzumachen zu müssen! Weil irgendwer vielleicht vom Konzert aus gleich ein paar Lederlins oder sonstiges Zuckerzeug einkauen wollte, wenn er nach dem Brunnen seine Frühpromenade mache? —

Wann kam denn irgendwer? Vorbei ja mancher. Die kannte die Nest alle, dem Ansehen und manchmal auch dem Namen nach. Da war der bärbeißige, brummige alte Herr mit dem hageren, gelben Gesicht, der Brille auf der Nase und dem verschossenen, schwarzen Gehrock, der am Arme seines jungen Töchterchens vorüberzugehen pflegte. Das arme Häschel, das junge Ding, sah immer so gar sehnstüchtig hinüber nach Nests Auslage. Aber der Alte mochte ein Geizkragen sein oder ein Habenichts. Wenn er des Mädels Augen nach dem Kuckerladen hinschweissen sah, gab's Auszantau und ein beschleunigtes Tempo im Vorbeigehen. Die Nest hatte manch liebes Mal darüber gelacht. — Da war weiter der alte, galante Herr Major, der wohl zuweilen bei der Nest vorsprach schon beim Frühgang, weil er irgendeiner hübschen Mitbewohnerin in seiner Pension etwas Süßes mitbringen wollte. Und dann — — Marle, Joseph! Da kam ja Er — der seichte, junge Herr, der mit der alten Dame im Rollstuhl oft genug vorbeipassiert war die letzten Wochen! Jetzt neigte er sich über die letztere, flüsterte ihr etwas zu, worauf sie lächelnd nickte, ließ den Rollstuhl stehen und kam — wahrhaftig! — er kam geradewegs auf Nests Laden zu! Mit ganz rotem Kopfe konnte sie nur zurückslippen hinter den Ladenstisch — da trat „Er“ schon ein.

Guten Morgen, Fräulein Nest! Heute möcht' ich ganz was Extra-Feines! — Eiswaffeln und Karlsbader Gebäck? Na ja, auch etwas für meine Frau Tante; wie gewöhnlich, Sie wissen schon. Aber außerdem, vom feinsten Konfekt, das Sie haben — und recht nett verpackt, in irgendeinem hübschen Karton. Ein halbes Kilo? Nun, Sie werden es schon machen! Sind ja ein gescheiter kleiner Kerl, Fräulein Nest! —

Die Nest wurde von neuem rot und ganz verlegen. Das durste der Käuer aber beliebe nicht merken! So hantierte sie denn mit äußerstem Eifer hin und her, wählte aus, wog ab, rascelte mit Papier, warf die Bindfäden zum Verchnüren durcheinander, und endlich waren die Pakete fertig, die sie auf den Tisch legte.

Hier, Herr Doktor. Zwei Gulden, wenn ich bitten darf! Ihre Stimme klang ordentlich unsicher, und das war ärgerlich. Was mußte der Herr Doktor bloß von ihr denken?

Der „Herr Doktor“ schien indes von Nests Aufregung gar keine Notiz zu nehmen. Er war selber arg zerstreut oder eilig. Schnell legte er den Betrag auf den Tisch und griff nach den Paketen.

Drei Päckchen? — Ach nein, dies eine stand wohl schon hier — diese sind's, die auseinander liegen. Danke schön, Fräulein Nest! Für heute: Gott befohlen!

Ach, Herr Doktor, kommen's schön wieder! Und hinaus war er. —

„So bepackt?“ lächelte die im Rollstuhl harrende Tante. „Du wirst doch hoffentlich nicht all das der kleinen Tina Wenzel aufzuladen wollen? Kostet womöglich noch Zoll!“

Der Nesse lachte. „Ein Päckchen ist für meine verehrteste Frau Tante — Wartelohn! Deine geliebten Waffeln usw. Hier das längliche nur soll Fräulein Tina haben.“

Gib her, ich halte sie auf dem Schoße. Über was das Ding schwer ist! Soviel hast du gekauft?“

Nur ein paar Süßigkeiten. Ich wollte, ich könnte ihr in Wahrheit das Leben etwas versüßen!“ Es klang ordentlich elegisch.

Die Frau Geheimrat sah ihren Neffen halb schelmisch halb prüfend an. Dann nickte sie: „Könnt's brauchen das arme Ding! Hat es nicht leicht bei dem Griesgram von Vater! Gestern noch hat sie mir zugeschürtet, wie schrecklich leid ihr's tut, daß es nun wieder heim geht. Hier hätt' sie so schöne Tage verbracht, wie nie, im ganzen Leben noch nicht. — Und ich hab' sie hier schon bemitleidet, ob ihrem Pflegerinnenamt —“

Der Nesse antwortete nicht. Langsam sah er den Rollstuhl in Bewegung, stadtwärts.“

Wir werden doch noch zureckkommen? Weißt du, Kurt, mit welchem Zuge sie abreisen?“

In einer Stunde geht ihr Zug nach Dresden, Tante. Über Kantor Wenzel ist gewiß schon jetzt reisefertig.“

Also bis vor ihr Haus, Kurt. Ich möchte der kleinen noch mal Lebewohl sagen. Hab' sie recht lieb gewonnen. Ein braves Mädelchen! —

Sechs Minuten später langte Dr. jur. Kurt Baumgarten, der so außergewöhnlich liebvolle Nesse einer Tante, die allerdings neben anderen schätzenswerten Eigenschaften die besaß, daß sie eine richtige „Erbtante“ war, vor Pension Möller an. Eben, als ein Häschel vorfuhr und auf der Schwelle ein hagerer, graulöpfiger Herr mit bartlosen, fältigem Gesicht, hoch bis zum Halse zugenöpften Ueberzieher und umgehängtem Blaß in Begleitung eines jungen Mädchens in schlichtem Reisselkleid erschien.

„Liebes Fräulein Tina“, klang die Stimme der alten Dame. „Wollen Sie Ihrer Freundin noch zum Abschied die Hand reichen?“

Tina warf einen schein bittenden Blick auf den Vater. Dann trat sie zum Rollstuhl, die Hand der Nusserin an die Lippen ziehend. „Frau Geheimrat — daß Sie sich noch bemühen um meinewillen —“

„Muß Ihnen doch noch glückliche Reise wünschen — und Sie mahnen, nun auch Wort zu halten und mir zu schreiben! Und was das Bemühen betrifft — das hat ja eigentlich ein Anderer getan, der Ihnen auch noch etwas sagen wollte.“

Jetzt trat Kurt, selbst verlegen und erröten, zu der rot gewordenen Tina und stammelte ein paar unzusammenhängende Worte von: — — „mir erlauben — — eine kleine Abschiedsgabe —“

Tina nahm das Päckchen zögernd aus der Hand des Bebers. „Wer Herr Doktor — wie dürste ich —?“

Und ihr Blick flog unwillkürlich zurück zu dem harrennden Vater. Richtig, da klang es schon scharf: „Klementine, der Zug wartet nicht! Bitte, beende dich!“

Die alte Dame zog das Mädchen noch einmal zu sich heran, bog ihren Kopf nieder und küßte sie müttlerisch auf die Wangen: „Nochmals, gute Reise und treues Gedachten!“ Indessen hatte Dr. Kurt Baumgarten ein paar Worte mit Kantor Wenzel getauscht, und letzterer merkte mürrisch, auf das Paket in Tinas Hand deutend:

„Sie haben sich höchst überflüssig in Unkosten gestürzt. Herr Dr. jur. Meine Tochter ist nicht verwöhnt. Wir leben dabei sehr bescheiden!“

„Aber bitte, Herr Kantor, diese Kleinigkeit! Ein kleiner Beitrag zum Reiseaufwand — weiter nichts! Ich hoffe, Fräulein Tina wird meiner etwas länger denken, als der Inhalt des Päckchens reicht!“

Kantor Wenzel murmelte etwas, das klang beinahe wie: „Ich hoffe nicht!“ Aber Kurt, der ihm in den Wagen half und dann Tina nochmals die Hand drückte, achtete nicht darauf. Ein Abschiedsruf, ein Wink — bald war der Wagen hinter der Straßenecke verschwunden.

„Nun, ich denke, Kurt, du trittst noch heute deinen geplanten Gebirgsausflug an. Das hilft am schnellsten Abschiedsschmerzen überwinden. — Um mich? Brauchst dich nicht zu sorgen. Mein altes Falttuch Luisa hilft mir schon die Zeit vertreiben. Und nach deiner Rückkehr erzählst du mir recht genau, was du geschenkt hast — geht?“

So geschah's. Zwei Stunden später wanderte auch Kurt nach dem Bahnhof, um die längst geplante mehrtägige Spritztour ins Gebirge anzutreten.

Der Schnellzug durchlief das Elbtal, sich hinwindend am Fuß der hochragenden Felswände. Tina Wenzels Kugel glitt trüumerisch über die bald lieblichen, bald gigantischen Bilder. Türme und Häuslein grünten aus dem Waldesgrün auf der Bergeshöhe, schroff abstürzende, seitlich geformte Steinkolosse, gebietisch auftaigende Gipfel tauchten im Fluge auf und entschwanden. Allein der Genuss des Schauens blieb ihr leider nicht ungetrübt. Alle Augenblicke mahnte des Vaters Stimme, flüchtig oder grämlich oder befehlend oder verweisend: „Klementine — der Zug läuft ja — leg mir das Kissen in den Rücken!“ — Oder: „Es zieht — der Rauch dringt ein, schließe das Fenster —“ Klementine, sieh nicht so viel hinaus, das verdirbt die Augen —“ Was macht du für ein Gesicht, Mädchens? Du kennst wohl gar? Was soll das heißen? Hat man dir Klausen in den Kopf gesetzt? Das verbitt' ich mir!“

Hatte Tina wirklich geweint? Es war wohl nur unwillkürlich ein Tränlein durch die Wimpern getreten im Gedanken daran, daß die schönen Tage nun endgültig vorbei waren, daß es heimging ins alte Joch, in die Tretmühle des Alltags: Fünf jüngere Geschwister, eine mit Haushaltssorgen überbordende Mutter, der hypochondrische Vater mit seinen Schulmeistereigenschaften — und die Nähmaschine, an der sie Tina, des Erwerbs halber alle die Stunden zubrachte, die ihr die Mithilfe in der Hauswirtschaft fehlt! Sollte da nicht ein wenig Wehmutter und Sehnsucht aufsteigen beim Gedanken an die letzten Wochen, die manch ein Stündlein des Genießens ihr geschenkt unter dem Schatten der Bäumen, in der Gesellschaft der freundlichen, alten Dame, die so gut verstand zu lächeln trotz ihrer gäulich getragenen Leiden? — Und neben deren Bild tauchte auf in der Erinnerung ein Paar feder, treuerziger Augen, ein stets zur Reckerei und Witzworten bereites, von einem fühnen Schnurbärthchen überhauptes Lippenpaar. —

„Nein, nein, nicht an ihn denken! Das war nichts für sie! Der Vater hatte recht. Sie richtete sich gerade auf und sah wieder hinaus auf die Höhen des jenigen Ufers. —

Ein Pfiff, ein Ruck: „Station Königstein!“ — Schon? Da war man ja bald genug in Dresden! Dort eine Stunde Rast — und dann weiter nordwärts, hinaus aus dem Märchenland in die Wirklichkeit — in die Enge des märkischen Kleinstadtlebens — des Kantorhauses. —

„Klementine!“ rief der Vater sich vernehmend: zum zweigigsten Male seit Beginn der Reise, wie ein Minusse des Wagens schweigend feststellte: „Dieser schauderhafte Rauch macht die Klebe ganz trocken. Du könntest ja einmal ein paar von den Dingern im Paket dort nehmen — du verstehst? Da es nur doch einmal vorhanden ist —“

Klementine lächelte.

(Schluß folgt.)

## Aus dem Gerichtsaal.

Wett auch Fleisch? Die zeitgemäße Frage, ob Fett auch als Fleisch anzusprechen sei, hatte die Strafammer zu Danzig als Berufungsinstanz zu entscheiden. Es wurde folgender Tatsand festgestellt. In der Pension eines Fräuleins Glann gab es an einem stechlosen Tage ein Kobigericht, das mit Rückenstrafe bestrafe war. Gute Nachbarn zeigten die Geschichte an, und die Folge war, daß Fräulein Glann ein Strafmandat über 50 M. erhielt, weil sie an einem stechlosen Tage ihren Gästen Fleisch verabreicht habe. Gegen den Strafbescheid verlangte sie richterliche Entscheidung, die aber im Sinne des Strafbescheids ausfiel. Sie legte nunmehr Berufung bei der Strafammer ein, die zu einer anderen Anschauung kam. Entgegen den Ausführungen eines Sachverständigen entschied die Kammer, daß unter Fleisch nur die mageren Teile des Hisches zu verstehen seien, nicht aber das Fett. Der Hingegen sei aber an stechlosen Tagen nicht verboten, so daß die Angeklagte freigesprochen werden mußte.

## Geschichtskalender.

Dienstag, 19. September. 1812. An: Rothschild, Gründer des Hauses R. & Frankfurt a. M. — 1870. Sternierung von Paris. Sieg bei Seauz — 1902. Henriette, Königin der Belgier. † Spa. — 1911. Der russische Premierminister Stolzkin, † infolge Attentats vom 14. 9. 1911. — 1915. Im Brückenkopf von Dömitz muhten die Russen zurückweichen. — Deutsche Artillerie nahm vom nördlichen Donauufer aus den Kampf gegen serbische Stellungen südlich des Stromes bei Semendria auf, auch Belgrad wurde beschossen. Der Feind wurde vertrieben. — Bei Luck schlugen österreichisch-ungarische Truppen starke russische Angriffe zurück.

Mittwoch, 20. September. 1738. Joachim Nettekoven, Schiffsäpplin, \* Kolberg. — 1794. Sieg der Preußen über die Franzosen bei Kaiserslautern. — 1863. Jakob Grimm, Sprachforscher und Germanist, † Berlin. — 1873. Lulu von Strauß und Torney, Schriftstellerin, \* Bielefeld. — 1886. Herzogin Cecilie von Mecklenburg-Schwerin, Gemahlin des Deutschen Kronprinzen, \* Schwerin. — 1894. H. Hoffmann, Schriftsteller („Struwwelpeter“), † Frankfurt a. M. — 1895. Theodor Fontane, Dichter und Erzähler, † Berlin. — 1905. Rudolf Baumbach, Dichter, † Meiningen. — 1914. Kämpfe um Reims. — 1915. Die Armees des Prinzen Leopold von Bayern erzwangen den Siegengang über den Moldczadz bei und südlich Dwozec.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

## Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Die für morgen Mittwoch anberaumte städtische Obstversteigerung findet nicht statt.

Herborn, den 19. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Beschlagnahme der Fahrrad-Bereisungen

Alle nicht abgelieserten Fahrraddecken und Schläuche unterliegen, soweit nicht die Fahrradbewegung freigegeben ist, der Meldepflicht und werden eingezogen werden.

Dieser Meldepflicht ist bis spätestens 30. d. M. abends 6 Uhr zu genügen. Formulare sind auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses anzufordern.

Nichtbeachtung dieser Aufforderung hat Bestrafung zur Folge.

Herborn, den 16. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Petroleum-Ausgabe.

Von jetzt ab wird Petroleum nur noch gegen Bezugsschein verkauft.

Bezugsscheine werden auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses nur an solche Familien ausgegeben, die dringend Petroleum bedürfen.

Der Bezugsschein trägt den Namen des Inhabers und ist nicht übertragbar.

Für diese Woche gilt für den Petroleumverkauf Nr. 1 des Bezugsscheins.

Herborn, den 18. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Betrifft: Beschlagnahme von Obst.

Zur Sicherstellung des andernfalls gefährdeten Bedarfs des Heeres und der Bevölkerung an Marmelade und Mus bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit aufgrund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851:

§ 1. Die gesamten noch nicht im Kleinhandel befindlichen Apfeln, Zwetschen und Pfirsäumen werden, auch sofern sie noch nicht geerntet sind, beschlagnahmt.

Der Absatz darf nur an Personen erfolgen, die einen mit dem Stempel des Kriegernährungsamtes versehenen Ausweis mit sich führen.

§ 2. Die nach § 1 beschlagnahmten Apfeln, Zwetschen und Pfirsäumen sind bis zur Ablieferung an die im § 1 bezeichneten Personen zu verwahren und pfleglich zu behandeln. Die Verarbeitung und der Verbrauch im eigenen Haushalt bleiben zulässig.

§ 3. Zu widerhandlungen werden, soweit nicht noch den bestehenden Gesetzen strengere Strafen verwirkt sind, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erlassen werden.

Die unteren Verwaltungsbehörden (Polizeivorstände, Landräte, Kreisämter) können nach Anweisung des Kriegernährungsamts insbesondere zur Verhinderung des Verderbens der Früchte Ausnahmen von den Vorschriften im § 1 zulassen.

Frankfurt a. M., den 15. September 1916.

Der kommandierende General: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Vorstehende Verfügung wird bekannt gemacht mit dem Hinzufügen, daß von Neufeln nur Wirtschaftsobst nicht auch Tafelobst, gekauft wird. Die Richtkreise, die nicht überschritten werden dürfen, betragen für Wirtschaftsäpfel 7,50 M. für den Zentner beim Erzeuger.

Die Bekanntmachung vom 8. d. M., abgedruckt im Kreisblatt Nr. 212, betreffend die Festsetzung eines besonderen Wirtschaftshöchstpreises für den Dillkreis wird hiermit aufgehoben. Es gelten somit auch den Dillkreis die in der in Nr. 212 des Kreisblattes abgedruckten Bekanntmachungen des Stellvertreters des Herrn Reichsanzlers bestimmten Höchstpreise von 10 M. pro Zentner.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuchen ich vorstehendes sofort in ortsüblicher Weise bekannt zu machen und den Aufkauf von Neufeln und Amelinen durch Händler des Kriegernährungsamts nach Möglichkeit zu erleichtern.

Dillenburg, den 18. September 1916.

Der königliche Landrat und Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird hiermit zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 18. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am Auftrage des Reichsgerichts Wehler ersteige ich am 21. September d. J. vormittags 11 Uhr im „Westmälzer Hof“ (Gartenlokal) zu Herborn:

2 vollständige Betten, Wachstisch, Tische und anderes Möbel.

Weber, Gerichtsvollzieher.